Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2monatlich 1 M. 67 Pf., 1monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Graefe in Halle. (J. V.: Otto Marburg.)

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Elfter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 303. Halle a. d. Saale, **Sonnabend den 29. December** **1877.**

Abonnements=Anzeige.

Mit dem 1. Januar 1878 beginnt ein neues Abonnement auf die

„Saale-Zeitung.“

Wir bitten unsere auswärtigen Leser, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit bei Beginn des neuen Quartals die Zustellung der Zeitung nicht unterbrochen werde. Eine verspätete Bestellung zieht bekanntlich bei der Post besondere Unkosten nach sich.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt bei der Expedition in Halle **2** Mark, bei allen kaiserl. Postanstalten einschließlich der Postprovision **2** Mark **50** Pf., excl. Bestellgeld. Für Bekanntmachungen, die bei dem großen Lesertreise der Saale-Zeitung den günstigsten Erfolg haben, beträgt die Gebühr 15 Pf. für die Spaltzeile.

Redaction und Expedition der Saale-Zeitung.

Die nahende Entscheidung.

Das Osterfest dieses Jahres überraschte die Welt mit dem Ausbruch der „Kanzlerkrisis“, das Weihnachtsfest hat die ersten Anzeichen ihres bevorstehenden Abschlusses gebracht. Die Reise des Herrn v. Bennigsen nach Varzin kann unter den obwaltenden Umständen nur dahin aufgefaßt werden, daß Fürst Bismarck die von autorisirter Seite vor längerer Zeit in Aussicht gestellte Entscheidung nunmehr herbeizuführen gewillt ist. Damals hieß es, der Kanzler werde vor seinem Wiedereintritt in die Geschäfte ein umfassendes Regierungsprogramm vorlegen und, wenn er die Zustimmung des Kaisers dazu erhalten, sich nach den Männern umsehen, welche ihn in der Durchführung dieses Programms zu unterstützen bereit seien. Dieser Augenblick scheint jetzt gekommen zu sein. Die „Post“, welche ihre Nachrichten über den Verlauf der Kanzlerkrise offenbar stets von dem Fürsten Bismarck nahestehenden Personen erhalten und auch zuerst die Mittheilung von der an Herrn v. Bennigsen ergangenen Varziner Einladung gebracht hat, entwirft in kurzen Zügen den Plan einer definitiven und umfassenden Organisation der obersten Reichsbehörden, resp. der engeren Verbindung zwischen Reichsregierung und preußischer Regierung, wie er im Reichstage und anderwärts wiederholt flüchtig angedeutet wurde, und schließt ihren Aufsatz mit den Worten: „Wir erwarten vom neuen Jahr neue Männer und neue Maßregeln! Beide kann uns Fürst Bismarck bringen, wenn er von der Nothwendigkeit durchdrungen, sie ernstlich will mit der ganzen Kraft seiner gewaltigen Persönlichkeit.“ Wenn die Magd. Ztg. auch meint, Bennigsen sei „zunächst nur deshalb nach Varzin gereist, um dort mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck die innere Lage Preußens wie des Reiches zu besprechen, nicht um von Hinterpommern irgend welche Zusagen für sich zurück zu bringen“, so erscheint doch auch dem genannten Blatte Bennigsen's Reise nach Varzin hoch bedeutsam, weil diese Reise erkennen läßt, daß der Fürst entschlossen ist, im Einvernehmen mit der nationalliberalen Partei die Geschäfte weiter zu führen. Von positiven Meldungen von Bennigsen's Eintritt in das preußische Ministerium, wovon das Gerücht schon längst erzählte, liegt bisher nur eine vor. Diese aber tritt mit voller Bestimmtheit auf. Wie die deutsche Union vom 27. d. M. schreibt, hat der Kaiser das ihm vom Fürsten Bismarck überreichte Memorandum, betreffs der Aenderungen in den Verwaltungs-Institutionen des Reiches und Preußens in allen seinen Theilen genehmigt. Vom Kaiser ist dem Reichskanzler auch die Konzession zugestanden worden, daß meist hervorragende Führer der **nationalliberalen** Fraktion Portefeuilles im preußischen **Staatsministerium** erhalten sollen. Damit hängt auch die Reise des Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Bennigsen nach Varzin zusammen. Bennigsen ist am Dienstag Abend von Hannover nach Berlin gekommen und hat sich am Mittwoch Morgen nach Varzin begeben. Des Werkes erster Theil, die Zustimmung des Kaisers zu den Vorschlägen des Reichskanzlers ist erfolgt. Der schwierigere zweite Theil beginnt jetzt in Varzin. Bennigsen wird keineswegs allein ins Ministerium eintreten, sondern nur unter Zuziehung einiger politischer Gesinnungsgenossen, als welche Forckenbeck und Gneist genannt werden.“ Wir sehen keinen Grund, obige Mittheilungen zu bezweifeln. So ständen wir denn am Anfang der Entscheidung. Jede Stunde kann wichtige Nachrichten bringen. Daß die weitere Entwicklung der deutschen und preußischen Politik den Bestrebungen der Reaction keine Aufmunterung geben wird, daß läßt sich erfreulicher Weise schon aus dem vorstehend Mitgetheilten mit Sicherheit erkennen.

Politische Uebersicht.

In Konstantinopel beginnt man einzusehen, daß an eine vorläufige Mediation seitens der Mächte nicht zu denken ist, und deshalb ertönt wieder Kriegsgeschrei. Das Parlament schließt sich der allgemeinen Stimmung an und bereitet eine in sehr kriegerischem Tone gehaltene Adresse an den Sultan vor. — Die kretensischen Insurgenten haben bereits eine provisorische Regierung gewählt, welche vier Militärcommandanten ernannte. Bis jetzt befinden sich ungefähr 8000 Insurgenten unter den Waffen.

Die russische Regierung hat bei Krupp in Essen 1200 Feldgeschütze bestellt, welche in möglichst kurzer Zeit zu liefern sind. — Aus St. Petersburg werden neuere nicht auf friedliche Gesinnungen deutende Aeußerungen berichtet, welche Kaiser Alexander bei dem festlichen Empfang am Tage des Alexanderfestes gethan hat. Der Generalität, die der Kriegsminister vorführte, sagte der Zar: „Man zwingt mich den Krieg jenseit des Balkans zu tragen.“ Der Deputation des Auswärtigen Departements unter Führung des Fürsten Gortschakoff sagte der Kaiser: „Sie wissen, m. HH., daß Europa mit Vertrauen unserer Action folgte. Nur England scheint eine Pression auf die Freiheit unserer Bewegung ausüben zu wollen. M. HH.! auf eine Mediation werden wir nicht eingehen, gegen eine Intervention sind wir gerüstet.“ Diese kaiserlichen Worte lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. — Auf diplomatischem Wege, wahrscheinlich durch Vermittelung des deutschen Botschafters in Konstantinopel sollen Erhebungen über den Verbleib der in türkische Gefangenschaft gerathenen russischen und rumänischen Soldaten angestellt werden, da die Verdachtgründe, daß die meisten derselben niedergemacht worden sind, sich mehren.

Die englischen Versuche, Frankreich in ein Bündniß gegen Rußland hineinzuziehen, erfahren nunmehr auch eine offene Abweisung in der officiösen französischen Presse. Mehrere solche Blätter erklären übereinstimmend, es sei vollkommen sicher und gewiß, daß die französische Regierung in der Orientfrage nicht aus ihrer Reserve heraustreten und eine thätige Rolle zu spielen beabsichtige. Uebrigens würde auch das Land solches nimmermehr zugeben. — Elf deutsche Maurer in London wurden am ersten Feiertage von zwanzig Strolchen angefallen, mehrere arg geschädigt. Ein Deutscher, welcher sein Messer brauchte, wurde vom Polizeigericht den Assisen zugewiesen, aber gegen Bürgschaft freigelassen.

Es häufen sich die Indizien, daß Frankreich in der That in den letzten Wochen unmittelbar vor dem Staatsstreich stand und die Vorbereitungen dazu in ernster Weise getroffen worden waren. Man hat bei der jüngsten friedlichen Lösung kaum genügend gewürdigt, wie unmittelbar man mit einer gewaltsamen Lösung des Conflicts bedroht war. General Bressolles, Befehlshaber der 45. Brigade, zu der das 14. Linienregiment gehört, wurde zur Disposition gestellt, weil er am 13. Dec. die mehr erwähnten militärischen Maßregeln in Limoges angeordnet hatte. Die „France“ bestätigt, daß an die Truppen in Versailles und in andern Garnisonen in der Nähe von Paris zwei Tage vor der Bildung des Cabinets Dufaure Lagerausrüstungen vertheilt wurden; unter Anderm erhielten die Mannschaften Lebensmittel für zwei Tage und eine Menge Patronen. Die „France“ fügt hinzu, viele Officiere hätten bei Empfang jener Befehle ihr Entlassungsgesuch vorbereitet. „Bien Public“ erzählt, einige Tage vor dem 13. d. habe der General Douai sich mit mehreren Generälen, die er zu dem Ende zusammenberufen, über die Möglichkeit eines Staatsstreichs unterhalten. Auch habe er verdächtig aussehende Depeschen abgesandt. Die „France“ sagt, die Stellung des Generals Bressolles zur Disposition sei keine hinreichende Genugthuung. Bressolles sei es nicht, den „Paysé“ und „Figaro“ als den Besen bezeichnet hätten, der die Kammer wegfegen solle. Sicherheit und Ruhe sei nicht möglich, so lange Feinde der Republik das Commando von Armeecorps führten. Eine genaue Untersuchung sämmtlicher Vorgänge am 13. Dec. wird republikanischerseits gefordert. — Nunmehr sind auch 75 Generalrathssecretaire theils gänzlich von ihren Posten entfernt, theils in andere versetzt worden. Auch unter den Generalprocuratoren stehen bedeutende Veränderungen bevor. — Don Carlos ist aus Frankreich ausgewiesen worden, vorher fand er noch Gelegenheit, sich mit der Königin Isabella auszusöhnen, welcher er in Passy einen Besuch abstattete. In Madrid und wohl auch im größten Theile von Spanien verübelt man das der Königin sehr. Don Carlos begab sich nach London. — Für die Hinterbliebenen des vermögenslos verstorbenen Generals Aurelle de Paladine, die Wittwe und neun Kinder, wird dem Bennigsen nach die Regierung bei den Kammern eine Ehrenpension von 6000 Frcs. jährlich nachsuchen.

Im neuen italienischen Cabinet sollen die Ministerien des Ackerbaues und des Handels völlig eingehen und die betreffenden Geschäfte auf die Minister des Innern und der Finanzen vertheilt werden.

Der Krieg.

Auf dem **europäischen Kriegsschauplatze** werden eigentliche kriegerische Operationen gegenwärtig nur von den Serben ausgeführt. Am 26. haben dieselben nach kurzem, aber erbitterten Kampfe Pirot (Stadt östlich von Nisch nach Wraza hin) und den benachbarten Ort Leskowatz genommen. Große Vorräthe an Proviant sind ihnen hierbei in die Hände gefallen. Aus Berkowatz nordwestlich von Wraza sandte General Arnoldi am 21. eine Husarenabtheilung auf Belgradschik, südlich von Widdin zu, welche sich auf der Straße dorthin mit den Serben vereinigte und dann mit ihnen in südlicher Richtung auf Pirot zog. Wahrscheinlich hat dieselbe an der Eroberung Pirots mit theilgenommen. Die Drinaarmee hat in Folge österreichischen Einspruchs Befehl erhal-

---

[12] **Das verkaufte Herz.**

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Da Krause aber ein Schwestersohn ihres Mannes und ein ebenso wohlhabender als tüchtiger Bursche war, so hatte Frau Wegner ihn für ihre Enkeltochter bestimmt und bereits die nöthigen Schritte gethan, um die von ihr gewünschte Verbindung zu Stande zu bringen, wodurch sie das Vermögen ihres zweiten kinderlosen Gatten ausschließlich ihrer eigenen Familie zuzuwenden hoffte, abgesehen davon, daß Krause selbst schon eine ansehnliche Wirthschaft besaß, die unter den augenblicklichen Verhältnissen mindestens ihre dreißigtausend Thaler werth war. Man kann sich daher die Wuth der Frau Wegener denken, als der junge Mann wenig oder gar keine Lust zeigte, auf ihre Pläne einzugehen und statt dessen seine Neigung für Rosa offen kund gab. Seit dieser unangenehmen Entdeckung bestürmte die erbitterte Wirthin ihren Mann fortwährend mit ihren Verdächtigungen und Verläumdungen gegen das verhaßte Mädchen, wobei sie von ihrer Tochter auf das Beste unterstützt wurde.

„Ich lasse es mir nicht ausreden,“ sagte sie, „daß es mit der Rosa nicht richtig ist.“

„Was hat sie denn schon wieder verbrochen?“ fragte Vater Wegener mit seinem gewöhnlichen Phlegma, womit er ihre derartigen Angriffe aufzunehmen pflegte. „Ich weiß nicht, was Du von der Rosa willst; sie thut ihre Schuldigkeit und eine bessere Wirthschafterin finden wir nicht im ganzen Dorf.“

„Aber sie ist eine Duckmäuserin und hat es faustdick hinter den Ohren sitzen. Ich glaube ganz gewiß, daß sie eine heimliche Liebschaft hat.“

„Nun, das wäre kein Unglück, wenn sie einen ordentlichen Mann gerne sieht und ihn heirathet.“

„Wenn es aber der Vetter Krause wäre!“

„Um so besser, das ist mir gerade recht. Der Wilhelm ist ein guter, braver Junge, meiner Schwester Sohn und ich gönne ihn der Rosa. Wenn sie auch kein Geld hat, so ist sie ein ordentliches, fleißiges und geschicktes Mädchen. Ich habe ohnehin Lust, mich zurückzuziehen und da können Beide das Gasthaus übernehmen. Wir setzen uns dann zur Ruhe und leben von unseren Zinsen.“

„Da werde ich noch wohl ein Wort mitzusprechen haben. So lang ich lebe, werde ich das nicht zugeben. Eher lasse ich es zum Aeußersten kommen.“

Natürlich trug das Gespräch nur dazu bei, Oel ins Feuer zu gießen und den Haß der Frau Wegner zu schüren, vorläufig jedoch gab sie noch keineswegs die Hoffnung auf, ihren Plan durchzusetzen, und bot zu diesem Zweck Alles auf, was in ihren Kräften stand, um die ihr widerwärtige Verbindung zu hintertreiben und der armen Rosa das Leben so sauer als nur möglich zu machen, so daß diese unter der doppelten Last zu unterliegen drohte.

Mehr noch als der Haß der erbitterten Wirthin quälte sie das Fortbleiben des geliebten Mannes, ängstigte sie sein unerklärliches Stillschweigen. Um jeden Preis wollte sie sich Gewißheit verschaffen; deshalb schlich sie sich eines Tages in der Dämmerstunde, bevor sich die Gäste einzufinden pflegten aus dem Wirthshaus, um bei den Arbeitern des Tunnels sich nach dem Ober-Ingenieur zu erkundigen, was noch am allerwenigsten auffallen konnte.

Mit beflügelten Schritten eilte sie auf dem nächsten Wege nach dem ungefähr eine Viertelstunde von dem Dorfe entfernten Tunnel, indem sie sich fortwährend umblickte, ob sie auch Niemand auf ihrem heimlichen Gange bemerkte oder ihr nachfolgte. Aus der Ferne sah sie den mächtigen Bau, von dem ihr Robert so viel erzählt hatte. Sie erinnerte sich jetzt, daß von dem Gelingen dieses Werkes, wie er ihr oft gesagt, seine und ihre Zukunft abhing. Einen Augenblick glaubte sie seine schlanke Gestalt am Eingang der dunkeln Höhlung zu erblicken. Ihr Herz klopfte vor freudiger Aufregung so mächtig, daß sie nicht weiter konnte und stehen bleiben mußte, bis sie sich wieder erholt hatte.

Als sie aber näher kam, war sein Bild plötzlich wieder wie eine Geistererscheinung verschwunden, so daß sie sich getäuscht zu haben glaubte. Zugleich blendete ein heller Blitz, ein rother Flammenstrahl ihre Augen, begleitet von einem furchtbaren Donner, vor dem die Luft erzitterte und die Erde dröhnte. Eine schwarze Rauchwolke stieg aus der Tiefe empor und verhüllte den Tunnel, sich wie ein dunkles Leichentuch über einen riesigen Sarg bettend.

Sie bebte vor Schreck an allen Gliedern und mußte sich an einem nahestehenden Baume festhalten, um nicht umzusinken, da sie ein unerwartetes Unglück, den Einsturz des Tunnels befürchtete. Bei dem Gedanken fühlte sie sich einer Ohnmacht nahe und die Sinne vergingen ihr, so daß sie einige Zeit wie gelähmt war.

Als sie aus ihrer Betäubung erwachte, sah sie einen von Rauch geschwärzten Arbeiter neben ihr stehen.

„Um des Himmels willen!“ rief sie entsetzt: „Was ist geschehen? Der Tunnel eingestürzt — Robert todt?“

„Ich verstehe nicht,“ sagte der Mann sie verwundernd anstarrend. „Wer ist todt, was ist eingestürzt? Ich kenne keinen Robert und weiß von nichts. Wir haben eine Mine gesprengt. Das giebt immer einen Mordspektakel, worüber Sie gewiß erschrocken sind.“

„Es ist doch Niemand zu Schaden gekommen?“ fragte sie in ruhigerem Ton.

„Gott behüte! Die Sache ist auch gar nicht so gefährlich, wie sie aussieht,“ belehrte sie der gutmüthige Arbeiter. „Man muß nur aufpassen, wenn das Zeichen mit der Glocke gegeben wird, um sich dann schnell auf die Strümpfe machen. Mit dem Teufelszeug ist nicht zu spaßen; deshalb ist auch der Herr Ober-Ingenieur immer zugegen, wenn mit Dynamit gesprengt wird und sieht selbst zum Rechten, damit kein Unglück geschieht.“

„Ich dachte“, erwiderte sie mit angenommener Gleichgültigkeit, „daß er nicht mehr nach Schönefeld kommt, seitdem er in der Stadt wohnt.“

„Ueber den Tunnel inspicirt er noch wie früher, daß läßt er sich nicht nehmen, weil ihm so viel daran gelegen ist, daß der Bau recht tüchtig wird. Das ist sein Meisterstück, auf das er stolz sein kann. So was existirt nicht zum zweiten Mal in der ganzen Welt; das hat auch Herr Bandemeier gesagt.“

„Bandemeier!“ wiederholte Rosa mechanisch.

„Na! Sie werden doch Bandemeier kennen, den reichen Maurermeister, der den Cement und die Steine zu unserem Bau liefert. Dem sieht man es freilich nicht an, daß er einmal

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18771229011/fragment/page=0001

ten, sich jeder Offensive nach Bosnien hin zu enthalten, sie wird daher nach dem Süden hin operiren.

Das Eingreifen Serbiens in den Krieg legt es uns nahe, einiges über die Militärmacht dieses Landes, soweit es nach zuverlässigen Quellen zu ermitteln ist, mitzutheilen, namentlich da die Heeresorganisation Serbiens seit dem vorigjährigen Kriege wesentliche Aenderungen erfahren hat und die damals von uns gemachten Angaben ganz andere geworden sind.

Die Infanterie der gesammten Armee wird eingetheilt in Bataillone zu 4 Compagnien, die Cavallerie in Escadronen zu 4 Zügen, die Artillerie besteht aus schweren Batterien zu 8, aus leichten und Berg-Batterien zu 4 Geschützen. Die zur Reserve gehörenden 12- und 4pfündigen Berg-Mörser-Batterien haben 6 Geschütze. Bei allen Batterien bilden 2 Geschütze einen Zug. Die Pionniertruppen formirten sich in den Territorial-Bezirken und werden bei der Mobilmachung zu Bataillonen formirt. Anfangs dieses Jahres (also nach dem Friedensschlusse mit der Türkei) bestand die serbische Armee aus vier regulären Bataillonen, 80 activen und ebensoviel Reserve-Miliz-Bataillonen, 1 Leib-, 2 regulären, 22 activen Schwadronen, 25 schweren 4pfündigen, 7 leichten Berg- und 18 leichten 4pfündigen Batterien; bei der Reserve: drei 12pfündige und fünf 4pfündige Berg-Mörser-Batterien; 4 Pionnier-Bataillone, 6 Brückentrains. Der Belagerungstrain zählte 60 Geschütze. Die regulären Bataillone bilden eine Brigade, die in administrativer Hinsicht unter dem Kriegsminister steht. Die Territorial-Truppen stehen unter besonderen Territorial-Bezirks-Commandos. Der Bestand der serbischen Armee weicht factisch von dem Sollbestande weit ab, da die Verluste des Krieges hinzuzurechnen sind. Die Freiwilligen-Bataillone sind sämmtlich nach dem letzten Frieden aufgelöst worden. Die vorhandenen Truppen sind nicht ganz kriegsfertig, haben Mangel an Munition, die leichten Vier-Pfünder tragen nicht weit. Die Peabody-Gewehre sind nur theilweise bei den activen Milizen vorhanden, sonst Green'sche, sehr mangelhafte Gewehre. Die Reserve hat Vorderlader. Die Bataillone wurden im Kriege häufig von völlig unerfahrenen Subaltern-Officieren geführt. An Feldtruppen könnte Serbien jetzt aufbieten: 45,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie, 200 Geschütze, thatsächlich stehen im Ganzen etwa 36,000 Mann unter den Waffen. Davon wird der größte Theil im Verein mit den Rumäniern gegen die Festung Widdin verwendet werden müssen, da ernstliche Operationen nach Bosnien und der Herzegowina hin Oesterreichs wegen unmöglich sind und gegen Nisch nur ein nicht zu starkes Cernirungscorps nöthig ist. Widdin ist durch das Vorterrain stark, die Festungswerke an und für sich sollen veraltet und bald verfallen sein; die Garnison soll im Kriege 10,000, im Frieden 3000 Mann betragen, gegenwärtig soll die letztere Zahl kaum überschritten sein und die Besatzungsmannschaften höchstens zum vierten Theile aus regulären Truppen, sonst aber aus nichtsnutzigem Gesindel bestehen.

Der russische Kriegsdampfer „Rußland" hat beim Kreuzen im Schwarzen Meer den türkischen Transportdampfer „Messina", welcher 700 Liniensoldaten mit 10 Officieren an Bord führte, genommen und nach Odessa gebracht.

Fürst Nikolaus von Montenegro ist zur Südarmee abgereist. Die vor vierzehn Tagen gebrachte Nachricht von einem Attentat auf denselben stellt sich als erdichtet heraus. Er hat das Haus, in welchem er angeblich in die Luft gesprengt werden sollte, zu jener Zeit gar nicht betreten.

* Der Gesammtverlust der Russen bis zum 20. Dec. beziffert sich nach Angabe des „Boten der Volkshülfe" auf 80,412 Mann.

* Osman Pascha ist am zweiten Feiertage Nachmittag 4 Uhr in Bukarest eingetroffen. Von der Reise und den Schmerzen seiner Wunde angegriffen, verließ derselbe erst nach einigen Stunden den Waggon, um sich auf einer Bahre vermittelst Schlittens in sein Absteigequartier fahren zu lassen. Osman wird einige Tage dort verbleiben. Moskau soll ihm als Internirungsort angewiesen sein. — Fürst Karl von Rumänien ist ebenfalls in Bukarest eingetroffen.

Vom **asiatischen Kriegsschauplatze** bringt „H. T. B." die Nachricht, daß die Straße Erzerum-Baiburt in den Händen der Russen sei, wodurch der Verkehr zwischen Erzerum und Trapezunt den großen Umweg über Gümüsch machen muß.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Dec. Tagesbericht. [Vom Hofe. Botschafterzusammenkunft. Herrmann. Bishop. v. Treitschke. Vom Einzuge des Czaren in Petersburg. Gerichtsgebührenordnung. Hamburger Arbeiterhäuser. Audienz beim Cultusminister.] Der Kaiser und die Kaiserin brachten die Weihnachtsfeiertage im engsten Familienkreise zu. Am ersten Festtage wohnten beide mit den königlichen Prinzen und Prinzessinnen dem Gottesdienste im Dome bei. Nachmittags waren die hohen Herrschaften zur Familientafel im kronprinzlichen Palais vereint. Abends fand bei dem Kaiser ein kleiner Thee statt. Am zweiten Festtage war das kaiserliche Paar mit den Mitgliedern der königl. Familie ebenfalls zum Gottesdienste im Dome anwesend. Der Kaiser erledigte dann Regierungsgeschäfte. — Wie es heißt, sollen die Botschafter des deutschen Reiches nach Berlin berufen werden. Voraussichtlich wird Fürst Bismarck mit ihnen — aus Anlaß der auf der Tagesordnung stehenden Friedensfrage — diplomatische Besprechungen haben. — Präsident Herrmann hat, wie jetzt officiös gemeldet wird, sein Entlassungsgesuch nicht zurückgenommen. Diese wie die Hofbach'sche Angelegenheit werden auf das Conto des neuen Jahres übertragen. — Der verhaftete englische Zeitungs-Correspondent Bishop hat sich (der „Magd. Ztg." zufolge) Pläne über Truppenbewegungen, Truppenaufmärsche und sonstige innere Heereseinrichtungen von dem verhafteten Beamten des Kriegsministeriums für die französische Regierung zu verschaffen gewußt und, wie es heißt, dieser Regierung auch bereits wirklich ausgeliefert. — Herr v. Treitschke schließt seine Rundschau Ende 1877 in den Preußischen Jahrbüchern, nachdem er dem Mißbehagen, welches „die chronische Ministerkrisis und der halbregierungslose Zustand in Preußen" in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet, energischen Ausdruck gegeben hat, mit den Worten: „Klar und sicher ist in dem trüben Nebel nur dies Eine: die deutsche Nation verlangt ein Ministerium Bismarck, nicht ein Cabinet von Beurlaubten, Stellvertretern und Lückenbüßern, sondern eine einträchtige Regierung von treuen Gesinnungsgenossen des leitenden Staatsmannes. Dem Manne, der die Stürme der Conflictszeit überstanden hat, brauchen wir nicht erst zu sagen: where is a will there is a way! Jedermann sagt sich, so geht es nicht länger! Was wir zu wünschen haben, ist klar: Einheit des Willens im Regimente." — Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, hatte durch die Vermittelung des Stadthauptmanns im Locale des Kaufmannsclubs ein Fenster reservirt erhalten, aus welchem er den Einzug des Kaisers Alexander mit ansehen konnte. Auf den Botschafter trat einer der Vorsteher des genannten Clubs zu und präsentirte ihm auf einem reichen Plateau zwei schön gearbeitete Pokale mit Champagner. Er forderte den Botschafter auf, auf die Gesundheit der Kaiser von Rußland und Deutschland zu trinken. Als General von Schweinitz späterhin in seinen Schlitten stieg, fand er die beiden Pokale in einem Kästchen in seinem Schlitten vor. Jeder derselben hatte eine auf den denkwürdigen und die Begebenheit jener einfachen aber schönen Feier im Kaufmannsclub bezügliche Inschrift. — In Beziehung auf den im Reichs-Justizamt ausgearbeiteten Entwurf einer Gerichtsgebühren-Ordnung erfährt die „Aut. Corresp.", daß einige Bundesregierungen gegen einzelne Bestimmungen des ihnen zur Kenntnißnahme zugegangenen Entwurfs Bedenken erhoben haben. Diese umwesentlichen Differenzpunkte sind im Reichs-Justizamt inzwischen durch eine entsprechende Vervollständigung des Entwurfs beseitigt worden, so daß man hoffen darf, daß der Entwurf den Bundesrath ohne Schwierigkeiten passiren wird. — Im preußischen Finanzministerium werden gegenwärtig die Steuerreformvorschläge ausgearbeitet, welche die preußische Regierung im Bundesrathe machen will. Die Vorschläge sind die Ausführung des vom Finanzminister Camphausen neulich im Abgeordnetenhause entwickelten Programms. Daß dieselben indeß noch während der bevorstehenden Session zur Vorlage im Reichstage reif werden könnten, ist nach Lage der Sache nicht zu erwarten. — Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß in Hamburg eine Anzahl humaner und wohlhabender Männer zu dem Zweck zusammengetreten sei, nach dem bekannten Mülhausener (Elsaß) Vorbilde Arbeiterwohnungen zu bauen. Die Gesellschaft hat sich als „Gemeinnützige Baugesellschaft" constituirt. Der Vorsitzende der Generalversammlung, R. M. Sloman, theilte mit, daß bis jetzt 360,000 M. gezeichnet seien und die Gesellschaft, welche zunächst 100 Wohnungen zu bauen beabsichtige, sich damit constituiren könne. Die Wohnungen sollen aus einstöckigen Häusern mit je einem Wohn-, zwei Schlafzimmern, Küche, Boden- und Kellerraum bestehen, welchen je ein Stück Gartenland von 4000 Qu.-Fuß beigegeben wird. Diesen kleinen Besitz glaubt man für 3000 Mk. herstellen zu können, welche, mit 5 Proc. verzinst, eine Jahresmiethe von ca. 150 Mk. voraussetzen würden. Sobald 1000 Mk., jährlich etwa 100 Mk. — der Betrag, den eine Arbeiterwohnung gleicher Art gegenwärtig in Hamburg mehr an Miethe kostet, nämlich ca. 250 bis 300 Mk. — abgetragen sind, soll der Besitz dem Bewohner als Eigenthum zugeschrieben werden. — In verschiedenen ultramontanen Blättern findet sich die Nachricht, der Cultusminister habe sich bei seiner Rheinreise gegen zwei Klosterfrauen in einer Audienz unfreundlich und wegwerfend über die katholischen Orden geäußert. Nach der Germania sollte der Cultus-Minister gesagt haben: „Am liebsten möchte er mit einen Federstriche sämmtliche klösterliche Genossenschaften beseitigen." Der ultramontanen „Deutschen Reichszeitung" theilt man jetzt mit, daß die fragliche Mittheilung in allen wesentlichen Stücken irrig ist.

— Von dem bekannten freihändlerischen Groß-Industriellen Dr. Max Weigert, sind unter dem Titel: „Die Erneuerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages und der Zolltarifsentwurf der österreichisch-ungarischen Monarchie" zwei Vorträge erschienen, welche durch die knappe und klare Verarbeitung des gegebenen Materials und durch die kritische Beleuchtung unserer handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn ganz besondere Beachtung verdienen. Schutzzöllnerische Kreise werden allerdings namentlich den zweiten Vortrag heftig bekämpfen, denn der Verfasser, der mitten im industriellen Leben der Gegenwart steht, hat den Protectionisten tief in die Karten geschaut, um so interessanter aber sind die Streiflichter, welche er auf unsere gewerbliche Bewegung fallen läßt, denn Dr. Weigert ist zugleich Mann der Theorie und der Praxis.

* Nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 29. November 1877 ist die Entwendung bereits geernteter Bodenerzeugnisse in geringer Quantität oder von unbedeutendem Werthe von Feldern oder Wiesen oder aus Gärten in nicht gewinnsüchtiger Absicht als eine Uebertretung der Feldpolizeiordnung, nicht aber als Diebstahl auf Grund des §. 242 des Reichs-Strafgesetzbuches zu bestrafen. Befinden sich jedoch die Früchte in auf Feldern aufgestellten Mieten, in welchen sie bis zu ihrer schließlichen Verwendung verwahrt bleiben sollen, so ist die Entwendung als Diebstahl zu bestrafen.

Halle, 28. December.

— Der Verein der Aerzte im Regierungsbezirk Merseburg und dem Herzogthum Anhalt hat in der Versammlung zu Köthen im August d. J. folgende Resolution angenommen: „Der Verein hält es für angemessen, daß vom 1. Januar 1878 ab fortan, wenn nicht besondere Abmachungen stattgefunden, 1/4- resp. 1/2jährlich liquidirt wird."

Meteorologische Station, Vorm. 8 Uhr. Wind W. 1. Barom. 27''7''' 50. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 81,2 %. Thermom. — 0,6.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

27. Dec. 8 Uhr morgens. Im nördlichen und westlichen Europa war der Luftdruck gestiegen, in Deutschland westlich der Oder hat Schneefall bei steigender Temperatur stattgehabt, im Süden wehten starke westliche Winde, am Bodensee und im nördlichen Theile der Nordsee Sturm. Im östlichen Deutschland hatte die Kälte zugenommen. Haparanda meldete 0, Petersburg — 3, Moskau — 8, Stockholm — 1, Memel — 7. Hamburg 0, Breslau — 3, Wien 0, München — 2, Kassel — 2, Cresfeld 0, Paris + 3.

* Der in Kopenhagen am 22. Dec. eingegangenen isländischen Post zufolge hat der Winter sich in diesem Jahre auf Island sehr früh eingestellt; auch ist der Herbst sehr unruhig gewesen. Aus dem Nordlande wird von Anzeichen berichtet, die darauf hindeuten, daß die Vulcane wieder in Thätigkeit sind.

Provinzial-Nachrichten.

⊼ **Magdeburg**, 27. Dec. Die Straßeneisenbahn hat in der Zeit vom 16. Oct. bis 7. Dec. auf der Strecke Sudenburg-Magdeburg 93,087 Personen befördert; das macht pro Tag 1756 und pro Wagen 19.51 Personen. Diese Zahlen würden eine Jahresfrequenz von 641,171 Personen ergeben, während die Omnibusse auf derselben Strecke im Jahre 1874, das den Berechnungen des Unternehmens zu Grunde lag, nur 176,428 Personen befördert haben. — Da die von Seiten des Magistrats beabsichtigte Einführung von Wassermessern zur Feststellung des Wasserverbrauchs in jeder Haushaltung die Genehmigung der Stadtverordneten noch nicht gefunden hat, soll zur Deckung der Mehrkosten der neuen Wasserleitung eine Erhöhung des bisherigen Wassergeldtarifes um 25 Procent stattfinden. — Zum technischen Director der städtischen Gasanstalt ist Dr. phil. Tiefkrunk aus Berlin gewählt worden. — Ein Zeugniß von dem regen Wohlthätigkeitssinn unserer Bürgerschaft liefert die Thatsache, daß durch die Fürsorge verschiedener Vereine mit Einschluß der auf dem Rathhause Beschenkten über Tausend arme Kinder zu Weihnachten beschenkt worden sind.

⊼ **Artern**, 24. Dec. Wie weit die Unverschämtheit und Frechheit der Bettler geht, zeigte sich vor einigen Tagen in einem

---

ein armer Geselle war. Passen Sie auf, der dort kommt, der mit dem Herrn Ober-Ingenieur in dem offenen Wagen mit den beiden Rappen, die er selbst kutschirt. Aber nehmen Sie sich doch in Acht, daß Sie nicht überfahren werden."

Zugleich faßte der beherzte Mann die Ueberraschte an der Hand um sie zurückzuziehen, da in diesem Augenblick eine elegante Equipage im schnellen Trab an ihr vorbeieilte, daß sie fast von den Rädern gestreift wurde. Unwillkürlich stieß Rosa einen leisen Schrei aus, als sie in dem Wagen an der Seite des Maurermeisters den von ihr erwarteten Geliebten erblickte. Auch er hatte sie erkannt und grüßte sie verlegen, während eine tiefe Röthe sein bleiches Gesicht färbte.

„Wer war denn das nette Kind, dem Sie so eben zunickten"? fragte Herr Bandemeier, dem die Bewegung seines Begleiters nicht entgangen war. „Gewiß eine Bekannte."

„Das Mündel des alten Wegener, bei dem ich früher gewohnt habe. Sie hilft bei der Bedienung und führt ihm die Wirthschaft," versetzte Robert, nachdem er sich wieder gefaßt hatte.

„So eine Wirthschafterin laß ich mir gefallen," schmunzelte der Maurermeister lüstern. „Bei der wird Ihnen gewiß die Zeit nicht lang geworden sein, Herr Ober-Ingenieur!"

„Wie können Sie nur glauben —"

„Na! das nehme ich Ihnen nicht übel; bin auch einmal jung gewesen und kein Kostverächter. Das Mädel ist ein prächtiger Bissen und wohl eine Sünde werth."

So empört auch Robert über die rohen Scherze und gemeinen Neckereien des cynischen Bandemeier war, so wagte er doch nicht, ihm die gebührende Antwort darauf zu geben, von dem Bewußtsein seiner Schuld erdrückt. Nur im Stillen machte er sich selbst die heftigsten Vorwürfe über seine Feigheit, über seine elende Schwäche, welche ihn zurückhielt, seine Liebe offen zu gestehen und dem armen Mädchen zu folgen, dessen Anblick ihn tiefer erschütterte, als er jetzt zeigen wollte und durfte.

Rosa dagegen starrte wie versteinert dem vorübereilenden Wagen nach, bis derselbe in der Ferne verschwand. Trotzdem sie Robert mit eigenen Augen gesehen, glaubte sie sich geirrt zu haben. Es konnte nicht möglich sein, daß er sie verlassen. Er wußte ja nicht, wie sehr sie seiner bedurfte, wie sehnlichst sie ihn erwartete, da er noch keine Ahnung von ihrer Lage hatte. Wäre er nur allein und nicht in der Gesellschaft des widrigen Baumunternehmers gewesen. Er würde sie sicher aufgesucht und mit ihr gesprochen haben. Sie zweifelte nicht daran, daß er so bald als möglich wiederkommen werde, um den Tag der Hochzeit zu bestimmen und all ihrer Noth ein Ende zu machen, wenn er erst ihr schmerzlich süßes Geheimniß aus ihrem Mund erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wendeltreppe.

Plauderei in einem Aufzuge

von Fritz Mauthner.

(Fortsetzung.)

Hedwig. Mein Herr! Wenn noch ein Funke ritterlichen Sinnes in Ihnen schlummert . . .

Arthur. Soll ich ihn wecken? Der ganze Ritter in mir ist schon wach.

Hedwig. . . . so verlassen Sie mich auf der Stelle. Ich will mich dafür erkenntlich zeigen und keine Anzeige von Ihrem Frevel bei Ihrem Commandanten machen.

Arthur. Frevel! Was das für ein erschreckender Ausdruck ist! So ernst ist wohl das kleine Attentat nicht zu nehmen. Uebrigens ist der „Frevel" verjährt, mein Fräulein!

Hedwig. Verjährt? Ein Mordversuch verjährt? Ich wüßte nicht, und glaube es auch nicht, daß nach Ihren Gesetzen ein Mörder . . .

Arthur. Mörder? Ich will Ihnen etwas sagen, mein Fräulein. Ich bin sehr gutmüthig und möchte Ihnen so ein Bischen „Mörder" nicht weiter übel nehmen; wenn Sie mich aber gar zu laut so nennen, müßte ich zu meinem größten Bedauern doch Protest einlegen.

Hedwig. (Treuherzig.) Also wären Sie wirklich kein Mörder? Aber Mama hat es ja gesagt.

Arthur. So? Mama hat es gesagt? Ja, dann muß es freilich wahr sein. — Sie werden demnach stehen wollen, um ihre Wohnung dem Ungeheuer zu überlassen, welches jetzt ziemlich muthlos vor Ihnen steht. Ich aber fühle ganz ausnahmsweise ein menschliches Rühren und will mich lieber selbst zurückziehen und Ihnen und Ihrer hochzuverehrenden Frau Mama die Wohnung räumen. — Leben Sie wohl, mein Fräulein, und schließen Sie recht fest hinter mir ab. Vergessen Sie auch nicht, Ihr Silbergeschirr vorher genau nachzuzählen! Ich bin es als Kannibale gewohnt, das rohe Menschenfleisch, welches ich zum Frühstück zu nehmen pflege, mit Löffeln zu essen, natürlich mit gestohlenen, silbernen Löffeln. Leben Sie wohl! — Und sehen Sie mein Fräulein, Sie scheinen ja noch immer am Leben zu sein, trotzdem Sie sich seit einigen Minuten ganz allein in meiner Gesellschaft befinden. Ich habe mit seltener und mir durchaus ungewohnter Großmuth von diesen beiden Mordwaffen (er hebt Revolver und Teleskop auf) keinen Gebrauch gemacht, ich habe Ihr junges Leben ausnahmsweise verschont, wie die kannibalische Jungfrau von Orleans ihren Lionel.

Hedwig. Nun spotten Sie! Oh gehen Sie nur und lassen Sie mich allein! Ich weiß nicht, was ich denken, ich weiß nicht, was ich thun soll. Hätte es nur Mama gesagt!

Arthur. Also war es Mama, die mich damals im Finstern für einen Mörder hielt?

Hedwig. (Naiv.) Sie kann man aber auch nur im Finstern für einen Mörder halten.

Arthur. Aha! Jetzt lächeln Sie endlich wieder.

Hedwig. (bittend.) Gehen Sie! Gehen Sie!

Arthur. Nicht bevor ich Ihnen die Harmlosigkeit meiner Natur vollkommen klar gemacht habe. Wir Journalisten gebrauchen überhaupt nur zwei Verbrecherwerkzeuge: die Feder und die Scheere. Die Feder für Mörder, die Scheere für Diebe. Womit also glauben Sie wohl, daß ich Ihr Leben bedrohen will? Die Feder schärfen wir nur gegen sachliche Gegner, nicht gegen Personen, am wenigsten gegen Damen. Und die Scheere ist gar nicht mein Instrument. Mit der Scheere schreiben gewöhnlich diejenigen Schriftsteller, welche die Feder nicht zu führen verstehen; sie schneiden aus fremden Zeitungen fremde Geistesarbeiten heraus und nennen das „gedrucktes Manuskript." Ich, mein Fräulein, benütze die Scheere gar nicht; also auch der Dieb in mir läßt Sie unbelästigt.

Hedwig. Ich fange an zu glauben, daß meine Mutter Ihnen Unrecht that. Ihre Betheuerungen . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18771229011/fragment/page=0002

unserer Nachbardörfer. In die isolirte Wohnung eines Lehrers, deren Treppe dicht an der Hausthür nach den obern Räumen führt, kam ein Strolch und nahm seinen Schritt sofort nach oben, wurde jedoch von einem kleinen Mädchen bemerkt. Unglücklicherweise war der Hauswirth abwesend und die erwachsenen Frauen fanden den Vagabunden im Bett liegen, und nur mit Mühe und großer Energie war es ihnen möglich, das Subject aus dem Hause zu entfernen.

(!) **Liebenwerda**, 27. Dec. Heute sind in unserer Stadt zum ersten Male von dem Apotheker Herrn Einicke in einem Schweine eines hiesigen Bürgers eingekapselte Trichinen gefunden worden. Das Schwein hatte ein Gewicht von etwa 3 Ctr., war aber leider nicht versichert.

— Dem Militär-Intendantur-Secretär Rauer vom 4. Armee-Corps, dem Proviantmeister Müller zu Magdeburg und dem Garnison-Verwaltungs-Ober-Inspector Bandke zu Torgau ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

— Um die vacant gewordene Stelle des Diaconus in Sandersleben soll sich, wie dem „Bernb. W." von dort berichtet wird, auch ein Feldwebel als Bewerber gemeldet haben.

— In Weimar feiert am 28. d. M. der Bezirkskommandeur Oberstlieutenant Biber sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Wie die londoner „Academy" erfährt, beabsichtigt der Reverend W. F. Holland, dem bereits viele werthvolle Entdeckungen auf der Halbinsel des Berges Sinai zu verdanken sind, Anfangs nächsten Jahres eine Privat-Expedition nach dieser Region zu unternehmen, um einige noch unbekannte Distrikte zu erforschen.

— Für manche unsrer Leser dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß der aus seinen auch bei uns gehaltenen Vorträgen bekannte Astronom Falb sich nach Südamerika begeben hat, um dort Erdbeben zu beobachten. Seine Vorträge im deutschen Club zu Lima waren sehr stark besucht.

— Die Wochenschrift „Im Neuen Reich" bringt einen Aufsatz über den Stand der berliner Dombaufrage. In künstlerischen Kreisen gewinnt jetzt immer mehr die Ansicht die Oberhand, daß es besten sei, den Bau des Campo Santo ganz und gar von dem des Domes zu trennen und den ersteren selbstständig aufzuführen, indem der Dom auf die Ostseite der Spree verlegt wird und dort in die Axe der neuen Straße zu liegen kommt. Dadurch würde die Formation des Herzens von Berlin wesentlich gewinnen, der Lustgarten bedeutend erweitert und für Gestaltung und Entwickelung des Domes eine weit größere Freiheit gewährt werden können.

Vermischtes.

— [Brennende Eiszapfen,] ein Experiment für die langen Winterabende. Die Gartenlaube macht auf ein Experiment aufmerksam, das dem englischen Physiker Friedrich Gruthrie gelungen ist und leicht von Jedem wiederholt werden kann. Man hat nur nöthig, einen Maßtheil Aether (gewöhnlich fälschlich Schwefeläther genannt) aus der Apotheke in neun Maßtheilen Wasser aufzulösen und diese Auflösung zu Eiszapfen frieren zu lassen, was schon bei einer Kälte von — 2 Grad gelingt. Man braucht also nur ein sogenanntes Probirgläschen oder einen sonstigen röhrenförmigen Behälter aus Blech oder Glas damit zu füllen und an einem Bindfaden bei frischer Kälte vor das Fenster zu hängen. Wenn der Inhalt gefroren ist, geht er in Form eines klaren Eiszapfens sofort aus dem in die warme Stube genommenen Behälter heraus und kann nun wie eine Kerze auf einen Leuchter gestellt und an der Spitze angezündet werden. Er brennt mit einer sehr schwach leuchtenden Flamme, die nur im Zimmer sichtbar ist, bis auf das letzte Stümpschen herab. Natürlich ist es nur der Aether welcher die Flamme speist, während das weggeschmolzene Wasser, beständig herabrinnt. Lehreich ist hierbei, daß der Aether, der sonst mit einer hellleuchtenden Flamme brennt (und wegen seiner äußerst leichten Entflammbarkeit aus der Ferne Vorsicht in der Handhabung erfordert) in Folge der Abkühlung durch das schmelzende Eis, mit so schwachem Leuchten verbrennt. (In ähnlicher Weise brennt auch das Gas, welches aus unseren Stümpfen aufsteigt und leicht durch einen Trichter in mit Wasser gefüllten umgekehrten Flaschen gesammelt werden kann, wenn man es durch Eingießen von kaltem Wasser aus der Flasche treibt, mit sehr matter Flamme, dagegen stark leuchtend, wenn man es vor dem Anzünden durch ein heißes Rohr leitet.)

— [Thierbändiger unter Wasser!] Die seit einiger Zeit in Amerika und England sehr beliebten Riesen-Aquarien haben ein neues Genre von Thierbändigern in die Mode gebracht. So producirt sich gegenwärtig in dem großen Aquarium in Brighton in England ein Taucher inmitten einer unheimlichen Gesellschaft von Krokodilen, Alligatoren, Wasserschlangen, Riesenschildkröten, Meerlöwen und ähnlichem Gethier. Das Reservoir ist mit elektrischem Licht glänzend beleuchtet, so daß die Zuschauer alle Perivetien des widerlichen Kampfes genau verfolgen können. Der Taucher jagt die Thiere durcheinander, stößt und schlägt sie, und das Publikum wird nicht müde, ihn mit Beifall zu überschütten.

— [Ein Taucherstückchen.] Vor mehr als dreieinhalb Jahren scheiterte der Dampfer „Nil" von den Messageries Maritimes an der japanischen Küste. Derselbe führte die der japanischen Regierung gehörigen Gegenstände mit sich, welche auf der wiener Weltausstellung figurirt hatten. Unter diesen Objekten befand sich auch eine prachtvolle große Kugel aus Bergkrystall von reinstem Wasser, vielleicht das schönste Spezimen seiner Art. In Rücksicht auf den hohen Werth, welchen man dieser seit mehreren Jahrhunderten in dem Besitze der kaiserlichen Familie gewesenen Kugel beimaß, wurden seit der Strandung des „Nil" zu verschiedenen Malen Taucher zur Nachforschung nach diesem Werthgegenstand aufgefordert. Aber alle Versuche waren vergeblich, bis es endlich vor Kurzem einem jungen Mann, Namens Gonkicht gelang, die Kugel, welche 17 Centimeter im Durchmesser hat, an die Oberfläche zu bringen. Gonkicht fand die Kugel in einer Kiste auf dem Boden des Schiffes unter Trümmern aller Art.

— [Sonnambulismus.] Gräfin F.. bewohnt ihr Schloß in der Nähe von Paris. Seit einiger Zeit bemerkte sie den Abgang von Pretiosen, Spitzen und anderen werthvollen Toilette-Gegenständen. Ihr Sohn, ein Offizier, der sie dieser Tage besuchte, nahm sich vor, gelegentlich aufzupassen, um den Dieb zu entdecken. Eines Abends postirte er sich wohlbewaffnet in einem langen Korridor, welcher das ganze Schloß durchläuft, und wartete. 1 Uhr nach Mitternacht erschien plötzlich ein Schatten am andern Ende des Korridors. Der Offizier feuerte nun eine Pistole ab, glücklicherweise jedoch ohne zu treffen, denn beim Scheine des aufflammenden Schusses erkannte er seine eigene Mutter, die in einem Zustande des Sonnambulismus ihre Pretiosen aus ihrem Boudoir forttrug und sie in einer verfallenen Nische des Korridors verbarg, wo sich auch alles Fehlende wieder vorfand.

— [Die Erhaltung der natürlichen Farben] der Pflanzen beim Einlegen für das Herbarium soll selbst bei Pflanzen, die sonst gewöhnlich schwarz werden, nach M. Stoelzl dadurch zu bewirken sein, daß man die Pflanzen langsam durch eine zum Kochen gebrachte Lösung von 0,5 g Salicilsäure in 300 g Spiritus zieht, dann ausschwenkt, zwischen Fließpapier abdrückt und nun wie sonst sorgfältig einlegt. Fleißiges Umlegen der Pflanze zu Anfang ist eine weitere Bedingung für das Gelingen.

— [Deutsche Höhlenmenschen.] In der Nähe von Dresden vegetirten längere Zeit ungestört Höhlenmenschen, die doch aus Mitteleuropa wenigstens längst verschwunden sein sollen. Im Walde unweit des Dorfes Nienschütz, in einer Höhle, hatten sich zwei junge Männer aus Bautzen einquartiert, und da es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, auch noch zwei junge Frauen mit zu sich genommen, und hier lebten diese Vier wie vor der Zeit der Sündfluth von Jagd und Fischerei. Sie legten den Hirschen und Rehen und sonstigem Wild Schlingen (es sind bis 70 auf einem Revier gelegt worden) und ihre Beute war sehr reichlich. In der Höhle walteten die beiden Frauen und kochten und schmorten in einem großen Kessel das Wild, und wenn es genügend hergerichtet war, dann verzehrten es die vier Höhlenbewohner einträchtig zusammen. Das Sonderbarste ist, daß in der Umgegend das Höhlenleben gar kein Geheimniß gewesen sein soll; es habe sich aber Jedermann gefürchtet, Anzeige zu machen.

— [Verhaftung.] Der Postpraktikant Schade, welcher von seinem Dienstorte Köln am Rhein aus kürzlich unter Mitnahme von Geldbriefen entwichen war, ist bereits am 26. d. in London verhaftet worden. Es fand sich dabei, daß Schade von der vertrauten Werthsumme erst einige hundert Mark verausgabt hatte; alles Uebrige, in Höhe von etwa 12,000 M., fiel wieder in die Hände der Behörde.

— [Arbeiterduell.] Zu Wattenscheid in Westfalen haben sich am Sonntag Abend zwei polnische Arbeiter auf Pistolen duellirt. Die Regeln des Zweikampfes sollen dabei nicht ganz genau inne gehalten worden sein. Die Polizei hat anderen Tages den Duellanten die Pistolen confiscirt und außerdem jeden mit einem Strafmandat von 15 Mk. belegt.

— [Verwechselung.] Ein Lehrer aus dem Dorf Stampelken erkrankte kürzlich und verstarb in der Klinik zu Königsberg, wohin er sich in die Cur begeben hatte. Nach dem Tode kamen zur Abholung der Leiche ihres Schullehrers zwei Leute aus Stampelken in Königsberg ein, denen eine Leiche übergeben wurde. Die Bauern besahen sie, der eine meinte zwar, ihr Lehrer sei doch kleiner gewesen, auch habe er keinen Bart getragen; aber man reiste nach Stampelken mit der Leiche ab. Hier aber entstand nicht geringes Verwundern, als man sie genau besah und mit Bestimmtheit feststelle, daß anstatt ihres todten Lehrers ein anderer Todter ihnen zur Beerdigung übergeben worden war. Alsbald erschienen auch zwei von der königsberger Klinik Abgesandte, um die unrichtige Leiche zu reclamiren. Die Bewohner mußten aber nun nochmals schicken, um die richtige Leiche abzuholen, und da sich die Klinik weigert, ihnen die Kosten für die doppelt gemachte Reise zu ersetzen, so wollen sie gegen dieselbe klagbar werden.

— [Blühende Katheder-Weisheit.] In einer Blumenlese merkwürdiger Aussprüche von Professoren giebt die „Montags-Ztg." Folgendes zum Besten: In den alten Comödien sieht man die Geizhälse mit einem Geldtopfe und einer Hacke, womit sie sich umsehen, ob sie auch Niemand bemerkt. — Sie griffen den Thurm hartnäckig an, stürmten auf ihn los und forderten ihn auf, herabzukommen. — Die gewonnenen Schlachten und besiegten Völker wurden dem Triumphator vorangetragen. — Die Erde war ursprünglich nur eine Holzkugel; seit der Entdeckung Amerikas ist sie eine Kugel — jedoch mußte man sich in der ersten Zeit Aufrisse hinzudenken. — Wenn ein Spartaner aus der Schlacht heimkehrte, mußte er auch seinen Schild mitbringen. Wenn er wollte, so konnte er auch als Leiche darauf liegen.

— [Ein hungriger Magen.] Ein junges auf der Reise begriffenes Ehepaar hatte so eben in einem Berliner Restaurant sein Abendbrot eingenommen. „Das hat vorzüglich geschmeckt" — begann die junge Dame — indem sie ihre Serviette bei Seite legte — „wahrhaftig, ich möchte wohl noch einmal Hunger haben und eine zweite Portion genießen." — „Darf ich sie in der Küche bestellen?" fragte der servirende Oberkellner. — „Ja" — war die Antwort — „aber nur für den Fall, daß Sie mir auch einen hungrigen Magen dazu verschaffen." — „Dazu kann ich verhelfen, liebes Kind", fiel nun lächelnd der Gatte ein; er bestellte sodann noch einmal von dem wohlschmeckenden Gericht und flüsterte eine zweite Ordre dem Oberkellner heimlich zu. Als das zweite Gericht nun ankam, winkte der Gatte, der Oberkellner verschwand und brachte einen halberstarrten Waldteufelsjungen in das Zimmer. „Hast Du einen recht hungrigen Magen?" redete ihn wohlwollend der junge Ehemann an. „Na, ob!" lautete die Antwort. „Hier, mein Junge, laß es Dir schmecken — geben Sie dem Kleinen auch noch ein Glas Wein." Mit großem Behagen aß der Kleine, und mit eben so viel Behagen schaute das Ehepaar zu.

Todesfälle.

Der Präsident des lutherischen Consistoriums, Karl Victor Goguel, französischer Pastor der Billettes-Kirche zu Paris ist am 8. Dec. in seinem 60. Lebensjahre gestorben.

Handels, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Vom 1. Jan. 1878 ab, wie schon berichtet, wird im telegraphischen Verkehr mit Frankreich der Worttarif eingeführt werden. Bei den deutschen Telegraphenanstalten wird für für das gewöhnliche Telegramm auf alle Entfernungen eine Worttaxe von 0,16 Mark für das Wort zur Erhebung gelangen. Bei den nach Algier (oder Tunis) gerichteten Telegrammen tritt dieser Taxe eine Zuschlagsgebühr von 0,12 Mark hinzu. Bezüglich der Abrundung der Erhebungssätze gelten die allgemeinen Bestimmungen.

— Fünf Speditionshäuser in Bremen haben sich vereinigt, um Güter für Wagenladungen auf der Eisenbahn anzusammeln, da der jetzt geltende Tarif Wagenladungen vor Einzelsendungen so sehr berücksichtigt.

— Die Preise der Hauptnahrungsmittel sind nach einer Zusammenstellung der „Statist.-Corresp." seit Juli um 10—12 pCt. bei Getreide gesunken; nur Gerste blieb gleich. Gegen das Jahr 1876 sind 16 Nahrungsmittel billiger geworden, 7 theurer. Fleisch ist am billigsten in der Provinz Preußen und Schlesien, am theuersten am Rhein und in Schleswig-Holstein.

Magdeburg, 27. Dec. Weizen 190—215 M., Roggen 148—160 M., Gerste 170—215 M., Hafer 140—160 M. 1000 Kilo. Kartoffelspiritus. Locowaare fest und höher. Termine still. Loco ohne Faß 49,5 à 50 M., pr. Dec., Dec.-Jan. und Jan.-Febr. 51 M., Febr.-März 51,5 M., April-Mai 53,5 M., Mai-Juni 54 M. pr. 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 M. pr. 100 Liter. — Rübenspiritus still. Loco fehlt. Jan.-Mai 50 à 49,5 M.

Berlin, 24. Dec. Weizen 100 Kgr. 22—22,50 M., Roggen 14,80—15,00 M., Gerste 18,90—19,50 M., Hafer 16,00—16,50 M., Richtstroh 100 Kgr. 0,00—0,00 M., Heu 0,00—0,00 M., Erbsen 18—36 M., Linsen 26—40 M., Speise-Bohnen, weiße, 26—40 M., Kartoffeln 5,00—6,25 M., Rindfleisch 1 Kgr. 1,10—1,40 M. Schweinefleisch 1,10—1,40 M., Kalbfleisch 1,00—1,50 M., Hammelfleisch 0,90—1,30 M., Butter 1,60—2,80 M., Eier, 60 Stück 3,50—4,00 M.

Leipzig, 27. Dec. (1000 Kilo.) Weizen netto, loco 200—216 M. bz. u. B., geringer 170—190 M. u. B. Roggen netto, loco 150—159 M. bz. B., russ. 145—150 M. B. Gerste netto, loco 180—196 M. bez. Futtergerste 130—150 M. bez. Hafer netto, loco 140—155 M. bez. Mais netto, loco 155 M. B. Raps netto, loco 335—340 M. B. Rapskuchen, 100 Kilo, netto loco 15 M. B. Rüböl pr. 100 Ko. netto, loco 72,50 M. bez., pr. Dec.-Jan. 72,50 M. B. Spiritus pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß loco 49,40 M. bz.

Berliner Börse vom 27. December.

Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.

Dtsch. Reichs-Anleihe	94,30 bz
Consol. 4½% Anl.	103,80 bzG
do. 4%	94,10 bzG
3½% Staats-Sch.-Sch.	92,75 bz
Präm.-Anleihe 1855	133,75 bz
Kurz- u. Neumärk. Pfbr.	85,25 bz
Sächs. Pfandbr. 4%	94,00 G
Sächs. Rentenbr. 4%	96,25 bz
Goth. Gr.-Präm.-Pfdbr.	105,90 bz
Deutsch Gr.-C. B. Pfdbr.	99,50 bz
Preuß. Boden 5% Pfdbr.	106,25 bz
do. Central do.	100,25 bz
do. Hyp.-Act. do.	96,00 B
Russ. Boden-Cr. do.	69,70 bz
do. Central do. do.	75,00 G
Amerik. Bonds 5% gld.	100,75 bz
Oest. Nap.-Rente	52,50 bz
do. Silber-Rente	54,75 bz
Italienische Rente	71,50 G
Rumänier 8%	— —
Russ.-Engl. 5% 1872	77,25 bz

Bank- u. Industrie-Actien.

Darmst. Bank	100,30 bz
Disconto-Comm.	102,25 bz
Leipziger Credit-Anst.	100,50 B
Magdeb. Privatbank	106,75 G
Meininger Credit-Bk.	67,60 bz
Oest. Creditbank	— —
Reichsbank	156,25 bz
Sächs. Bank	103,50 G
Thür. Bank	72,00 bzG
Weimarische Bank	37,50 bzG
Dessauer Gas	167,25 G
Kön.- u. Laurahütte	86,90 G
Phönix Bergw.	37,00 B
do. Lit. B.	21,00 B
Dortmunder Union 4,75 B	
Bochumer Gußstahl	24,00 B
Hörd. Hütten-V.	23,50 G

Eisenbahn-Prioritäts-Actien und Obligationen.

4½% Berg.-Märk. VI.	99,25 bzG
5% do. VII.	102,50 bzG
5% do. IX.	102,25 bz
4½% Berl.-Anhalt. C.	97,00 bz
4½% Ber.-B.-Magd. F.	95,75 B
Berl.-Stettin gar. IV.	101,75 bz
do. VII.	98,50 bzG
4½% Cöln-Mind. VI.	97,75 bzG
4½% Halle-Sor.-G. gar	101,00 bz
4½% Magdb.-Leipzig A.	99,80 B
4% do. do. B.	85,60 bz
5% Mainz-Ludwh.	76 103,50 bz
4½% Oberschl. H.	100,50 G
5% do. 1869	103,20 bz
5% do. Cos.-Oddg.	103,00 bz
5% Kaschau-Oderberg	57,00 bz
4½% Rheinische	— —
4½% Rhein-Nahe gar.	101,10 G
Thüringer IV. S. 4½%	— —
do. V. S. 4½%	100,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	69,00 bz
Berlin-Anhalter	81,50 bz
Berlin-Görlitzer	8,25 bz
Berlin-Hamburger	172,00 bz
Berl.-Potsd.-Magdb.	74,90 bz
Cöln-Mindener	84,50 bz
Halle-Sorauer St.	8,40 bz
Magdb.-Halberst.	105,50 bz
do. Stamm-Pr. B.	64,90 bzG
do. do. C.	95,00 bzG
Oberschlesische A u. C	119,75 bz
do. Lit. B. gar.	113,25 bz
Kaschau-Oderberg	41,00 bzB
Thüringer	118,10 bz
do. Lit. B. gar.	89,25 bz
do. Lit. C. gar.	99,25 bzG
Saalbahn St.-Pr.	— —
Oest.-Südbahn (Lomb.	125,50 bz
Rumänische	13,50 bzB

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. (Eisstand.) Halle, 27. Dec. Ab. 1,68. 28. Morg. 1,68. Trotha, 27. Dec. Unterb. 1,82. 28. Morg. 1,82. Calbe, 27. Dec. Oberb. 1,41. Unterb. 0,82.

Unstrut. Artern. 27. Dec. Ab. Eisstand.

Elbe 27. Dec. Magdeburg, am Pegel 0,54. Torgau 0,36. Wittenberg 0,00. Roßlau 0,20. Barby 0,68. Dresden 26. Dec. 1,48.

Arthur. . . . sind Ihnen ohne Zweifel sehr interessant. Wenn Sie erst wissen, daß die Scheere Ihnen nicht wehe thut, dann brauchen Sie auch die Feder nicht zu fürchten. Die Feder ist wie der antike Einzelkämpfer, die Scheere wie der moderne Massenführer. In einer Redaction wurde jüngst einer meiner Collegen entlassen. Viele bewarben sich um die Stellung; der Verleger aber wies alle ab und kaufte eine schöne, neue, scharfgeschliffene Scheere als Ersatz.

Hedwig (lachend). Sie haben mich vollkommen überzeugt, mein Herr. Nehmen Sie meine Bitte um Verzeihung für meinen sinnlosen Verdacht mit auf den Weg.

Arthur. Also doch auf den Weg? — Werden Sie mich zum Abschied nicht wenigstens Ihre Hand küssen lassen? Es ist ja für Sie so wenig! Als ich Sie das letzte Mal sah, oder vielmehr nicht sah, im Dunkeln sprach, da war ich glücklicher, und noch heute, kurz bevor Sie eintraten und ich Sie wiedersah, schwelgte ich wie ein Knabe in der Erinnerung an jenen kurzen, unerschöpflichen Moment. Mein Fräulein, Fräulein von Reichenfels, — Hedwig! — so heißen Sie! . . .

Hedwig. Mein Herr!

Arthur. Mein Fräulein! Gestatten Sie mir doch, diesen Ton der Fremdheit fallen zu lassen. Zwei Menschen, welche einander, sei es auch nur ein einziges Mal, geküßt haben . . .

Hedwig (aufstehend.) Mein Herr, ich habe den Glauben an Ihre Gefährlichkeit vollkommen aufgegeben, vollkommen. Trotzdem zwingt mich Ihr taktloses Benehmen, Ihre fabelhaften Behauptungen . . .

Arthur. Herrgott . . . Mein Fräulein, darf ich als Kriegsberichterstatter von meinem halbmilitärischen Charakter Gebrauch machen und fluchen?

Hedwig. Gewiß, wenn Sie den Umgang mit Damen vom ersten besten Unterofficier lernen wollen.

Arthur. Also nicht! Aber geküßt habe ich Sie ja doch!

Hedwig. Davon müßte ich doch auch etwas wissen.

Arthur. Allerdings, denn dazu gehören immer zwei. — Aber werthes, theueres Fräulein, daß Sie sich damals beinahe allzu heftig von mir losrissen, ändert nichts an der Thatsache. Ich habe Sie geküßt! Ich trug die Erinnerung an diese unsere erste und einzige heiße Umarmung mit mir nach Hause und hierher zurück in den Krieg, und wenn einmal die Kugeln zu nahe pfiffen, die Kanone zu laut donnerte, dann dachte ich des Mädchens, lauschte dem leisen Tone ihrer Engelstimme und vergaß den Wirbel um mich her. Und wenn die Soldaten am Lagerfeuer mich mit übermüthigen Gesängen weckten, da störten sie meine Träume, ich träumte von der Engelstimme im Dome zu Straßburg.

Hedwig. Ich weiß nicht, was die Komödie bedeuten soll, welche Sie mir eben vorzuspielen beliebten. Ich wiederhole Ihnen, daß man niemals meine Lippen zu berühren gewagt hat, weder Sie noch ein Anderer . . .

Arthur. Letzteres freut mich aufrichtig.

Hedwig. Ich habe meiner deutlichen Erklärung nichts weiter hinzuzufügen und bitte Sie, sich mit dem Bewußtsein zu entfernen, daß Sie den Frieden eines Hauses gestört haben.

Arthur. Das haben Sie auch gethan, Sie haben sogar den Frieden eines sehr alten Hauses zerstört, meinen Frieden; ich hätte auf Ihr ganzes Haus verzichtet, und mich mit dem Frieden einer einzigen Bewohnerin dieses Hauses begnügt. Das rührt Sie nicht? Nun denn, — ich will großmüthiger sein als Sie. Da Sie jenen Kuß durchaus nicht Wort haben wollen, so will ich das Andenken auch für mich zu vertilgen suchen und Ihnen das Corpus delicti, den Beweis für die Wahrheit jenes seligen Augenblickes in die Hände liefern.

Hedwig. Einen Beweis?

Arthur. Ja, ich bin wirklich ein Verbrecher, — ein Dieb. Ich habe Ihnen an jenem Tage ein Kleinod entwendet, das ich seitdem an meinem Herzen trage. Wenn ich Ihnen diesen meinen einzigen Schatz zurückgegeben haben werde, dann sinkt vielleicht auch meine Erinnerung an meine That zu einem blassen Nebelbilde herab und mir entschwindet der Schatten meines Glücks. Doch — er entnimmt seinem Taschenbuche eine große schwarze Locke.) Hier! (er küßt die Locke.) Bei Humboldt und Darwin! Das ist ein Naturwunder! Sie sind blond und meine Locke ist schwarz!

Hedwig. Ich weiß nicht, welche Ihrer schönen Freundinnen ein so schönes glänzend schwarzes Haar besitzt, wie die Locke in Ihrer Hand; ich weiß noch viel weniger, warum Sie gerade mir ein Interesse für die Dame zumuthen.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18771229011/fragment/page=0003

Neujahrs-Karten!

Das **Neueste**, das **Eleganteste** und das **witzigste**, in unübertroffen großartiger Auswahl am billigsten bei

Albin Hentze, Schmeerstrasse 39.

Neujahrs-Karten!

Das **Eleganteste**, das **Feinste**, das **Humoristischste** und **witzigste** in eleganter Ausstattung am billigsten bei

Jul. Bürger, große Steinstraße 14, (Mittelstraßen-Ecke).

Neuheit: Karten mit Musik.

Das **Neueste** und **Feinste** in

Neujahrs-Karten

bei **Wilhelm Schwarz sen., Rannischestrasse.**

Hannoversche Contobücher,
solidestes und billigstes Fabrikat,
Copirbücher u. Copirpressen
empfiehlt zu Original-Fabrikpreisen
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Ausverkauf!

Den **Restbestand** meines, nur **solide Waaren** bietenden Lagers, welcher in

Leinen, Bettzeug, weißem und bedruckten Nessel, Piqué, Jaconet, Möbeldamast, bunten Gardinen, div. ganz- u. halbwollenen Kleiderstoffen, Umschlagetüchern etc.

besteht, bringe in empfehlende Erinnerung und offerire sämmtliche Artikel **zu und unter Einkaufspreis.**

Kindertragemäntel von **echten, guten Stoffen** in anerkannt **bester Facon,** sind immer vorräthig und werden auf Wunsch auch auf Bestellung angefertigt.

Aug. Schaaf, gr. Ulrichsstr. 6.

Eine Sendung Bier aus dem

Königl. Hof-Bräu

in München kommt **Sonntag früh** zum Anstich. **Fritz Kurzhals**
„Cracauer Bierhalle".

Rothwein-, Rum- und Arac-Punsch, sowie Grog-Essenzen, Rum's, Arac's, Cognac's u. ff. Liqueure, Champagner, Rothe, Weisse, Spanische, Portugiesische, Burgunder und diverse andere Weine empfiehlt in reingehaltener Waare u. jeder Qualité billigst

G. G. Nicolai, Rathhausgasse 8,
Destillation und Weinhandlung.

Nutzholzstämme
starke knorrige Eichen, glatte Ellern, Nußbäume u. s. w. kauft
Chr. Berghaus, Halle a. S., Steg 14.

Da ich mich mit meiner Ehefrau verehel. **Therese Binneweiss** geb. **Kurz Geschäftshalber** separirt habe, bringe ich Solches den geehrten Herrschaften und Stellensuchenden für hier und auswärts zur öffentlichen Kenntniß und führe ich **mein Gesinde-Vermittelungs-Comptoir zu Halle a/S., gr. Märkerstraße 18,** unter meinem Namen

J. Chr. Binneweiss

in **unveränderter** Weise fort.
Um geneigteste Aufträge bittend, zeichne

J. Chr. Binneweiss.

Aeltere und jüngere **Oeconomieverwalter, Inspectoren, Hofmeister, Aufseher, Gärtner,** desgl. herrschaftliche **Kutscher** u. **Diener,** sowie **tüchtige,** ältere und jüngere **Landwirthschafterinnen, Haus-, Küchen-** und **Stubenmädchen,** können sich sofort, aber nur mit guten Zeugnissen versehen, im Comptoir melden.

J. Chr. Binneweiss.

Die Erneuerung der Loose
zur **dritten** Klasse, welche bei Verlust des Anrechts bis spätestens am 4. Jan. Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hiermit in Erinnerung.
Der Königl. Lotterie-Einnehmer **Lehmann.**

Gasthof zu den 3 Königen.
Sonnabend den 29. d. Mts.
VI. Schlachtefest.
Früh von 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends **frische Wurst** und **Suppe.**
Bier ff.

Für nur siebenzig Pfennige monatlich
bringt die bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** erscheinende

Deutsche Romanbibliothek

in wöchentlichen Nummern à 3—3½ Bogen oder in vierzehntägigen Heften in eleg. Umschlag, wovon **kürzlich der sechste Jahrgang** begonnen hat — reichste Unterhaltung für die langen Winterabende in den besten neuen Romanen unserer ersten deutschen Romanschriftsteller.
Der **neue Jahrgang** beginnt mit dem überaus interessanten, großen sozialen Roman
Gold und Blut von Gregor Samarow
und dem reizenden Roman des mit Recht so beliebten
Robert Byr — Soll ich?
Daran werden sich zunächst reihen: Romane von
Edmund Hoefer, Julius Rodenberg, Johannes van Dewall u. A.
Die **ersten Nummern** oder **Hefte** können bei **jeder Buchhandlung** eingesehen werden und nimmt **jede Buchhandlung,** sowie **jedes Postamt** Bestellungen an. — Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

In meinem Selbstverlage erschien soeben:

Ein Wiedersehen.
Dramatischer Scherz
in einem Acte
von
H. Differt.
— Preis 80 Pfennige. —

Ein hochverehrtes Publikum erlaube ich mir auf diesen dramatischen Scherz ganz besonders aufmerksam zu machen, da bei den Aufführungen, welche das kleine Lustspiel erlebte, stets ein großer Erfolg stattfand. Die schärfsten Kritiker haben sich höchst anerkennend über „Ein Wiedersehen" ausgesprochen.

Vorräthig bei mir und in allen hiesigen Buchhandlungen.

Hochachtungsvoll
H. Differt, gr. Steinstr. 73.

Extraschöne
Palmenwedel
zu **Begräbnissen,**
Stück 6—30 Mark.
Feine Sarg-Decorationen
mit lebenden oder trockenen Blumen, äußerst geschmackvoll und schnell durch den Königl. Preuß. Hoflieferanten
J. C. Schmidt
in **Erfurt.**

Illustr. Preislisten kostenfrei, telegr. Aufträge sofort expedirt. — Telegr. Adresse: **Hoflieferant Schmidt, Erfurt.**

Wein- und Groggläser
in ff. Crystall, wie ord. Glase empfehle zu sehr billigen Preisen.
Gustav Ferber,
große Ulrichsstraße 61.

Gegen Einsendung oder Nachnahme versende franco im deutschen Postgebiet ein Fäßchen alten, weißen **Elsäßer Wein,** Inhalt 6 Flaschen, 5 ℳ, desgl. guter Rothwein 6 ℳ Preisermäßigung bei größeren Quantitäten. Jeder Sendung wird ein Preisverzeichniß von ausländ. Weinen beigelegt. (S. 416. Q.)
Rosenstiehl, Küfer u. Kellermstr., heil. Lichtergasse 22, Straßburg i/Els.

---

1 eis. Schachtpumpe, 24 M. Aufsatzrohre, 34 Cm. l. Weite, 1 M. Hub, mit Vorgelege, Bock, Riemen, blos 2¼ Jahr gebraucht u. sehr gut erhalt., weg. Betriebseinstell. zu **800 Mark** (neu 4068 M.) zu verkauf. **P. Wellhause,** Zaschwitz bei Wettin bei Halle a/S.

Seedorsch
extra frisch bei
Herm. Lincke, alt. Markt 31.

Ernste u. scherzhafte
Gratulations-Karten
die reichste Auswahl
sehr solide Preise
C. F. Ritter,
gr. Ulrichsstr. 42.

Für Kellner.
Neujahrs-Cigarren
in vorzüglicher Qualität empfiehlt zu billigen en-gros-Preisen die **Cigarren- und Tabak-Handlung** von
Moritz Bellson,
Markt, Kleinschmieden-Ecke 1.

Damit jeder Kranke
bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Airy's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Atteste-Auszug" (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug" kommen zu lassen. — Von dem illustrirten Originalwerke: Dr. Airy's Naturheilmethode erschien die **100.** Aufl. **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Warnung! Um nicht durch Ähnlich beliebte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's Naturheilmethode, herausgegeben von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig.

Fluss- u. Seefische
empfiehlt Wittwe **Krahmer,**
Fischerplan 3.

Hülsen abzulassen
Langegasse 21.

Einen großen **Eiskeller** verpachtet
Mühlgraben 1.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 29. December
3. Vorstellung im 3. Abonnement.
Deborah.
Schauspiel in 5 Acten von Mosenthal.
Schauspielpreise.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt und übernehme vom heutigen Tage an wieder meine Praxis. — Sprechstunden 8—9 Uhr Vorm., 3—4 Uhr Nachm. — Anmeldungen bis 9 Uhr Vormittags.

Dr. Mekus.

---

mkiüislsie, exnyezn.

Familien-Nachrichten.

Therese Reif,
Friedrich Otto,
Verlobte.
Niemberg, Oppin,
am 26. December 1877.

Todes-Anzeige.
Verspätet.

Am 24. December Nachmittags 5 Uhr endete in Folge der Bräune ein sanfter Tod das Leben unserer lieben Tochter, **Helene Ida.** Um stilles Beileid bitten

der Gastwirth **Friedrich Bauer** und Frau, geb. **Zischische.**

Dank.

Auf unsere Bitte um Kleidungsstücke und Wäsche zur Weihnachtsbescheerung für arme Reisende in der „Christlichen Herberge zur Heimath" sind uns von vielen Seiten Geschenke zugegangen, die es möglich gemacht haben, daß wir einige achtzig Gäste bekleiden konnten; die Leute sind alle fern von der Heimath, haben zum Theil gar keine, welch einen Werth für sie also das bereitete Fest hatte, läßt sich denken.

Wir danken allen freundlichen Gebern für die uns gesandten Geschenke und wünschen ihnen Allen reichen Gotteslohn. Ev. St. Matthäi 25. 40.

Hebekerl, Kaufmann.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit und für die aufopfernde Hülfeleistung während der Krankheit meines unvergeßlichen theuren Mannes, sowie für die rege Betheiligung von nah und fern an dem Begräbnisse und für die Ausstattung des Sarges mit Kronen und Kränzen fühle ich mich gedrungen, hiermit meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Dank dem Herrn Superint. **Herbst** für die am Grabe und in der Kirche gesprochenen Worte des Trostes, sowie auch dem Herrn Lehrer **Band** nebst Schuljugend für den erhebenden Gesang.

Möge Gott Allen ein reichlicher Vergelter sein und jeden vor ähnlichem Unglücksfall bewahren.

Die tiefbetrübte Wittwe **Rath**
nebst 2 Kindern.
Kleinlauchstädt, den 26. Dec. 1877.

Die eleganteſten Neuheiten in **Neujahrs-Karten** in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt **Heinrich Gundlach, 32. Breitestraße 32.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18771229011/fragment/page=0004